

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Erstes Quartal. 13. Stück.

Den 29. März 1823.

Inhalt.

Serena oder das stille Verdienst. — Am Todestage des
Erbförs. — Universität. — Schulsachen. — Verzeichniß
der Geborenen ic. — 45 Bekanntmachungen. — Pränume-
rationsanzeige.

Nicht Perlenkranz, nicht Prachtgewand
Ist edler Frauen schönster Schmuck,
Es ist der sanfte stille Geist,
Der köstlich ist vor Gott.

1 Petr. 3, 3. 4.

I.

Serena

oder

das stille Verdienst.

Thomas Abt hat ein — in der täglich wachsenden
Fluth neuer Schriften auch beynah schon untergegange-
nes — Werk „Vom Verdienste“ (Berl. 1765)
hinterlassen, in welchem er den Begriff des Ver-
dienstes, welches sich Menschen auf allen Stufen
der Bildung erwerben können, auf die verschiedensten
XXIV. Jahrg. (13) Arten

Arten geistiger Anlagen und Fähigkeiten anwendet; dann das Maaß des Verdienstes nach den mannichfaltigen Berufsarten entwickelt, und mit Winken über den Erwerb des Verdienstes beschließt. Die allgemeinen zum Theil tiefsinnigen Betrachtungen, unterbrechen häufige sehr sichtlich gewählte Beispiele aus der Geschichte alter und neuer Zeit, und erinnern an so manche auch zu früh vergessene treffliche Menschen aus allen Zeitperioden, Ständen und Berufsarten.

Je höher der Posten ist, auf welchen der Mensch in der Gesellschaft steht, ein desto größerer Schauplatz öffnet sich für die Thätigkeit seiner Kräfte, und er gewinnt an Anlässen und Gelegenheiten, sich, sey es durch Stärke des Geistes, Größe der Seele oder Güte des Herzens, Verdienste zu erwerben, welche die Welt anerkennen muß, und die oft nach Jahrtausenden in der Geschichte für die Nachwelt fortleben. Der Glanz, welcher solche Verdienste umgiebt, und dessen der, welcher sie besitzt, oft lieber entbehren möchte, kann zwar das Gute und Schöne, was in engeren Kreisen gewirkt und oft nur Wenigen bekannt wird, überstrahlen, aber den Werth desselben keinesweges verdunkeln. Oft ist sogar der Einfluß des stillen unbekanntem Wirkens dauernder als der Ruhm von Grothaten, der nicht selten mit dem Leben der Ruhmgekrönten verschwindet.

Dies hat auch der geistvolle Verfasser jener Schrift keinesweges verkannt, und nachdem er dem Verdienste des Helden, des großen Mannes im Staat, des genialen Künstlers, des öffentlichen Lehrers, seine Stellen angewiesen, auch

auch dem Verdienst im Privatleben volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Selbst der größte Theil der Männer ist durch seine Lage auf dieses stillere Verdienst beschränkt. Sie entbehren aber dadurch der Gelegenheit nicht, durch Treue in den ihnen anvertrauten Posten, durch strenge eben daher seltne Gewissenhaftigkeit, durch uneigennütziges Verwalten dessen, was ihnen anvertraut ward, durch echten Bürgersinn, durch Bildung und Erziehung des heranwachsenden Geschlechts, als Vatten, als Hausväter, als Rathgeber und Freunde in der Noth, sich im hohen Grade verdient zu machen.

Dem weiblichen Geschlecht ist jedoch die engere Sphäre recht eigentlich angewiesen. Große und starke Frauen, deren Name in der Weltgeschichte glänzt, bey denen man das Geschlecht vergißt, da sie mit dem großen Manne aus einem Stoff zu seyn scheinen, sollten nur seltne Erscheinungen seyn. Das Reich der Frauen ist das Haus. Ihr Wachen, Sorgen und Regieren entwickelt und zeigt sich am schönsten im Familienkreise. Das Verdienst der Gattinnen und Mütter im edelsten Sinne des Namens, bleibt doch das höchste, wonach die Besten unter ihnen streben. Je gebildeter ihr Geist, je reiner und liebender ihr Herz ist, desto geschickter werden sie seyn, diesen Beruf im ganzen Umfange zu erfüllen.

Da Gattin und Mutter zu werden offenbar die natürliche Bestimmung des andern Geschlechts ist, so könnte es fast scheinen, als ob denen, welchen dieß Loos nicht zu Theil ward, oder die es selbst nicht wählen wollten, der Weg zum Erwerb eines bedeutenden Verdienstes abgeschnitten sey. Auch ist dieß nur zu oft

das Urtheil der Menschen; ja es entgehen — zumal ältere und Jungfrauen — nicht leicht dem oft unverdienten Vorwurf eines unnützen Lebens, einer beschränkten Denk- und Sinnesart, die wohl selbst durch fehlgeschlagne Hoffnungen, Geschäftlosigkeit und Einsamkeit zur innern Verbitterung werde, die sich am häufigsten durch ein feindseliges Wohlgefallen am lieblosem Richten und kleinlichem Geklätsch kund mache.

Hüte man sich indeß auch hier vor Unbilligkeit und Einseitigkeit des Urtheils! Es giebt Gemüthsstimmungen, äußere Lagen und Rücksichten, körperliche Uebel und Schwächen, welche die Verzichtleistung auf eheliche Verbindungen sogar zum Verdienst machen, je doch auch in diesem Stande einem nützlichen und wohlthätigen Wirken noch vielen Spielraum übrig lassen. Im Nonnenkloster gilt zwar fälschlich Ehelosigkeit oft allein schon für Heiligkeit; aber auch da finden sich gewiß neben weniger achtungswürdigen, viele vortreffliche Seelen. Wer kann namentlich an die wohlthätige Wirkksamkeit jener barmherzigen Schwestern, die in der Pflege der Kranken ihren seligsten Beruf finden, ohne Rührung gedenken?

Doch nicht in der klösterlichen Zurückgezogenheit allein, auch mitten in der Welt giebt es ein stilles Verdienst im ehelosen Stande. Wem wären wohl nicht edle Jungfrauen bekannt, die nicht bloß durch Reinheit der Sitten, sondern auch durch Geisteskultur, geräuschlose Wohlthätigkeit, Anmuth des Umgangs, viel höher stehen, als so manche durchaus verdienstlose, ihrer wahren Bestimmung ganz vergessende Männer und Frauen, die tadelnd oder spottend auf sie herabsehn. Gerade diese Seite des Verdienstes hat

Thos

Thomas Abt unberührt gelassen. Man erwartet sie da, wo er schön und würdig von dem Verdienst der Mutter und der Hausfrau redet; aber mit der Matrone endet sein Werk. So finde denn hier noch ein kurzer Versuch, die Lücke die er gelassen auszufüllen, eine Stelle. Es schwebt eben ein schönes Vorbild einer jüngst Vollendeten lebendig vor meiner Seele.

Serena — dieß mag hier der Name jener sehr Edlen seyn, da eine nur selten getrübtte Heiterkeit sie durch das Leben begleitet hat — Serena stammte aus einem durch höchst menschenfreundlichen, wohlthätigen und frommen Sinn achtungswerthem Hause. Früh ward sie durch körperliche Leiden schwer geprüft, und jene verheerende Blatterkrankheit, die in vorigen Zeiten unzählige Kinder weggraffte, in unzähligen andern Keiz und Schönheit auf immer vertilgte, brachte auch sie so nah an die Grenze des Todes, hemmte lange Zeit Kraft und Wachsthum, daß sie anfangs mehr zum Leiden als zu einem frohen Leben bestimmt schien. Desto mehr entwickelte sich, wie dieß so oft der Fall ist, in dieser Leidenschule ihr Geist. Unter den Augen einer liebenden Mutter, vorzüglich aber einer nahen hochgebildeten Freundin des Hauses, bey der sie hernach ganz als Pflgetochter lebte, gewann sie sehr früh klare Begriffe und reiche Kenntnisse, ward auch mit vielen der trefflichsten Schriften vertraut. Voll Lernbegier benutzte sie treu jede Gelegenheit zum Lernen, um sich einst zum Lehren geschickt zu machen. Ihre vertraute Bekanntschaft mit drey neuen Sprachen öffnete ihr selbst die Schätze des Auslands. Aber sie schien alles nur zu erweitern und zu besigen, nicht um sich dessen zu rühmen, oder

damit zu glänzen, sondern nur um Andern zu dienen. Auch gab es fast keine Periode ihres Lebens, worin sie nicht, bald ihr am nächsten stehende Geschwister, bald andre Jünglinge und Töchter edler Familien unterrichtet hätte, meist ohne allen Gewinn, wie ohne alles Geräusch. Bey der ihrem Geschlechte so seltenen Gründlichkeit in der Rechtschreibung der eignen und fremder Sprachen, konnte selbst gar manches zum Druck bestimmte ihrer bessernden Hand sicher anvertraut werden. Bey diesem reichen Wissen ging nichts von echter Weiblichkeit verlohren, und sie besorgte eben so treu und pünktlich in einer großen Anstalt die ihr vertrauten Geschäfte, welche dem weiblichen Wirkungskreise angehören.

Durch Verstand, Talente und Kenntnisse Andern nützlich zu werden, ist schon ein hohes Verdienst. Aber es giebt ein noch höheres, das nur durch das Herz erworben werden kann. Serena ward durch die Bildung ihres Geistes, die Richtigkeit ihres Urtheils, die Verständigkeit ihres Raths und ihrer Geschäftsführung, einen fast männlichen Muth in Lagen, wo es, wie in Kriegszeiten, so leicht ist ihn zu verlieren, der Gegenstand der Achtung Aller, die sie näher kannten. Der Gegenstand der allgemeinen Liebe ward sie durch die Güte und Vortrefflichkeit ihres Charakters.

Rein war sie wie Gold in Liebe und Treue, ohne Falsch in Wort und That. — Wer stand ihr nahe, ohne dieß anzuerkennen? Nicht blind gegen die Fehler und Schwächen auch derer, gegen die nahes Verhältniß leicht parteyisch macht, doch sie selbst still tragend und schonend bedeckte und entschuldigte sie lieber, um sie nur zu strengem Urtheil andrer zu verbergen. — Wer hätte

hätte ihr stilles Wirken beobachten, und nicht wahrnehmen können, wie der Quell der Liebe, des Wohlthuns, der Fürsorge, der Milderung und Erleichterung fremder Trübsal und Noth, unerschöpflich floß; wie sie gab was sie geben konnte, gern selbst entbehrte was irgend entbehrlich war, und wo eigne Kraft nicht zureichte, sich Muth faßte, dringend und doch bescheiden, als Fürbitterin und Fürsprecherin denen zu nahen, die mehr vermochten.

Hausfreundinnen, wie Hausfreunde, zumal alternde — wie häufig ist es der Fall, daß sie lästig werden; und wie oft durch eigne Schuld, bald durch Anmaßungen und immer zunehmende Ansprüche, bald durch unbescheidnes Eindringen in das Innere der Familienverhältnisse, bald durch Nähren des Unfriedens und Mißtrauens, bald um sich wichtig zu machen, durch unzartes Austragen des Geheimsten, wie ja überhaupt Verschwiegenheit eine der seltensten Tugenden ist. Aber *Serena* — wer hätte sie nicht zur Hausfreundin haben mögen? An dieses treue zarte Herz konnte man ruhig jedes Geheimniß legen. Ihm konnte sich jeder Theil sicher anvertrauen. Sie hatte ja nur einen Wunsch, nur einen Zweck, Frieden zu erhalten, oder Frieden zu stiften. Jede Freude Andreer ward ihre eigne; jeder Schmerz, jeder Verlust ward mitgeföhlt, als hätte er sie getroffen. Wer ihrer in glücklichen Tagen hätte vergessen können, der flüchtete gewiß zu ihr, oder sehnte sie herbey in Tagen der Trauer. Treu sorgend saß sie am Krankenbette; oft mit angenommener Zuversicht, wo ihr am bängsten war; weinend mit den Weinenden, aber auch kräftig tröstend und lindernd, wenn der Gebeugte des Trostes erst empfänglich ward.

Zunehmende Jahre, mit ihnen oft zunehmende Körperliche Beschwerden, machen in der Regel gleichgültig gegen das Gute im Leben, verstimmt und mürrisch. Serena — stets ein Muster der Zufriedenheit, weil sie genügsam war, — des dankbarsten Frohsinns, weil ihr jedes Gute, was ihr ward, jede Liebe, die ihr entgegen kam, als ein fast unverdientes Glück erschien, — konnte selbst eigener Leiden vergessen, wenn man nur froh um sie her war. Daher jene heitre Gemüthlichkeit, die sie im Umgang so bequem gesellig machte, daher jene fast kein Maas kennende Bezierbarkeit zu dienen oder Andern Freude und erlaubte Lust zu bereiten, die sie wohl selbst verleiten konnte, Andern gleiches anzumuthen oder zuzutrauen, weil sie sich selbst unermüdlcher Gefälligkeit bewußt war. Daher endlich das Wohlgefallen an Kindern, die auch innig an ihr hingen, so wie die Theilnahme an jeder schuldlosen Fröhlichkeit der Jugend.

Alle diese Tugenden, deren milder Widerschein sich so wohlthuend denen mittheilte, die sie umgaben, erhöhte der echt fromme Sinn, der frey von allem äußeren Schein, aller gesuchten Förmlichkeit, aller Anduldsamkeit gegen Ferrende und Fehrende, dennoch auf einem sehr festen unerschütterlichen Glauben an die Lehre ruhte, in der sie erzogen war. Sie grübelte nicht. Bey kindlichem Vertrauen und der Hoffnung, was dunkel sey werde einst hell werden, fand sie Ruhe und Trost. Der sanfte, stille Geist, der köstlich ist vor Gott, war die Frucht dieses festen Glaubens. Immer blieb der Blick nach dem hingewendet, den sie allein als den Grund ihres Heils und ihrer künftigen Seligkeit von Kindheit an verehrt hatte, und an wel-

chen

chen auch uns die bevorstehenden heiligen Tage lebhafter erinnern sollen. Im steten Gefühl der Unvollkommenheit aller menschlichen Tugend, und mannichfaltigen Schwächen, von denen ja auch die Besten nicht frey sind, erschien ihr alles eigne Verdienst sehr gering, und was Pflicht sey, jedes Anspruchs auf Belohnung zu entbehren. Alles erwartete sie von einer unendlichen Güte. Ihre letzten zum Theil sehr leidensvollen Tage waren für alle, die sie umgaben, das Musterbild frommer Ergebung. Sie kannte, aber sie verbarg Andern ihre Gefahr, um nicht vor der Zeit zu betrüben. Den Tod fürchtete sie nicht. Sie freute sich, auf ein durch Liebe und Freundschaft so beglücktes Leben, wie auf ein reiches Gastmahl — ich wiederhole ihre Worte — zurückblicken, und nicht lebensfatt aber wohlgesättigt davon aufstehen zu können.

Ein sanfter Schlummer hat, eh sie selbst, eh Alle es meinten, ihr Auge für immer geschlossen. Allen, die sie in diesem Umriß ihres Bildes erkennen werden, bleibt ihr Andenken heilig, und was sie durch Wort und That, Handeln und Dulden in Andern geweckt hat, ist ein Beweis mehr, wie viel Verdienst sich auch in dem stillsten und einfachsten Privatleben erwerben läßt. R.

 II.

 Am Todestage des Erlösers.

Der du am Kreuz für uns gestorben,
 Durch deinen heil'gen Opfertod
 Des Vaters Huld uns hast erworben,
 Errettet aus der Sünde Noth,

Wir haben uns zu dir versammelt,
An deines Kreuzes Hochaltar;
O nimm, was unser Flehn dir stammelt
Mit gnadenreicher Liebe wahr!

Vertritt uns bey dem Vater droben,
Verleih' der wahren Andacht Geist,
Mit dem ihn Himmelschöre loben,
Mit dem der Selgen Schaar ihn preist.

Stärk' uns durch deiner Tugend Fülle
Zum Streben nach Vollkommenheit;
Bis uns von dieses Leibes Hülle
Des Vaters Ruf zu dir befreyt,

Bis wir zu deines Reiches Auen
Emporgelangt, zum höhern Licht;
Der Glaube werd' uns dann zum Schauen,
Und Lieb' und Hoffnung täusche nicht!

Hesekiel.

Chronik der Stadt Halle.

I.

Universität.

Se. Königl. Majestät haben dem bisherigen außerordentlichen Prof. der Rechte, Hrn. D. A. Niemeyer, zum ordentlichen Professor der Rechte in Greifswalde zu ernennen geruhet, wohin derselbe nach Ostern abgehn wird.

Desgleichen sind Herr D. und Prof. Meineke und Herr D. Kaulfuß zu außerordentlichen Professoren, jener für die allgemeine, namentlich chemische Technologie und Gewerbkunde, dieser für die Forst- und Landwirthschaft auf hiesiger Universität ernannt worden.

Schulsachen.

Den werthen Eltern der die Marienparochialschule besuchenden Kinder zeige ich hierdurch an: daß am Gründonnerstage, den 27. März, die Schule geschlossen worden ist, und den 4ten April wieder ihren Anfang nimmt. Die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen wird am besten in der Ferienzeit und bis zum Ende Aprils geschehen können. Viele der Kinder haben im verfloffenen halben Jahre mir und meinen Herren Hülflehrern durch Fleiß und regelmäßigen Schulbesuch Freude gemacht und schöne Hoffnungen für die Zukunft erweckt; aber auch Viele — es thut mir weh dies bemerken zu müssen — den gerechten Forderungen eines wohlmeinenden Lehrers auf keine Weise entsprochen, und mir meine Freude über die Bessern sehr verbittert. Möchten daher die Eltern dieser Kinder meine schon so oft wiederholten Bitten im künftigen halben Jahre erfüllen, und durch stetes Anhalten ihrer Kinder zum Schulbesuch, ohne welchen des Lehrers Wirken vergeblich ist, das an denselben Vernachlässigte einigermaßen wieder gut machen! — Auch wünsche ich, daß die Kinder nicht ohne es mir vorher angezeigt zu haben, plötzlich in der Mitte eines Monats die Schule verlassen, weil ich mich sonst genöthigt sehen würde, wie billig, das Schulgeld bis nach geschehener Abmeldung zu fordern.

E. Schmidt,
(hintern Dessauer Nr. 62.)

Nachdem die von Seiten der Halle'schen Kunst- und Gewerbeschule im Monat September 1822 zur öffentlichen Ausstellung in Berlin von mir eingesandten Arbeiten der Schüler, von der Königl. Akademie der Künste beurtheilt und am 8ten März

März a. c. zurückgesandt, bin ich zugleich zu der öffentlichen Bekanntmachung beauftragt, daß dem Damastwebergesellen Johann Friedrich Ernst Gebhardt die große silberne Medaille, und die kleinere Preismedaille dem Klemptnerlehrling Ferdinand Weber zuerkannt worden. Auch verdienen eine ehrenvolle öffentliche Erwähnung, wegen bewiesenen Fleißes und guter Anlagen, der Kürtlerlehrling Friedrich Wilhelm Zsland, der Klemptnerlehrling Wilhelm Schumann und der Töpfergesell Carl Friedrich Böhme.

Uebrigens berücksichtigt die Königliche Akademie jederzeit den Grundsatz, nur an mechanische Künstler Preismedaillen zu vertheilen, obgleich die Arbeiten mehrerer Schüler dieser Anstalt wohlgefällig aufgenommen worden.

Halle, den 25. März 1823.

C. F. Prange.

3.

Geborene, Getraute, Gestorbene in Halle etc.
Februar. März 1823.

a) Geborne.

Marienparochie: Den 7. März dem Schneidermeister Schönhardt eine Tochter, Friederike Caroline. (Nr. 819.) — Den 11. dem Gastwirth Mente eine T., Johanne Dorothee Wilhelmine. (Nr. 818.) — Den 16. dem Handarbeiter Bizler eine T., Dorothee Friederike. (Nr. 1470) — Den 19. dem Handarbeiter Rothe ein Sohn, todtgeboren. (Nr. 1465.)

Wieschparochie: Den 23. März dem Schneidermeister Sanger eine T., Johanne Caroline. (Nr. 283.)

Worischparochie: Den 24. Februar dem Brauknecht Meinhardt ein Sohn, Johann Carl Hermann. (Nr. 2083.) — Den 27. dem Lohnkutscher Worbs eine

eine Tochter, Johanne Christiane Friederike Bertha.
(Nr. 441.) — Den 13. März dem Tischlermeister
Teichmann eine F., Friederike Wilhelmine. (Nr. 520.)

— Den 19. ein unehelicher Sohn. (Nr. 640.)

Domkirche: Den 8. März dem Aufseher des Königl.
Stabholzes Dreyhaupt eine F., Johanne Amalie
Friederike. (Königl. Saline.) — Den 13. dem Schuh-
machermeister Schmidt ein Sohn, Gustav Carl.
(Nr. 114.)

Glauchau: Den 28. Februar dem Bäckermeister Klitsch
eine F., Auguste Henriette Amalie. (Nr. 1958.) —
Den 4. März dem Buchdrucker Hoffmann eine F.,
Johanne Emilie Bertha. (Nr. 1745.) — Den 8.
dem Schuhmachermeister Franke eine Tochter, Rosine
Pauline. (Nr. 1758.) — Den 11. dem Schlosser-
meister Aust ein S., Carl Eduard. (Nr. 1793.) —
Den 19. dem Fischermeister Klitsch ein S., Christoph
Wilhelm. (Nr. 1869.)

b) Getraute.

Domkirche: Den 18. März der Lieutenant v. Dana
zen mit L. A. E. Herrmann.

c) Gestorbene.

Martenparochie: Den 15. März des Handarbeiters
Schmohl F., Wilhelmine, alt 3 W. 1 W. Kopf-
seuche. — Den 16. des Buchdruckers Große Wittwe,
alt 51 J. Brustkrankheit. — Den 17. des Schneider-
meisters Kobitsch F., Christiane Friederike, alt 3 F.
Krämpfe. — Den 18. des Strumpfwirkergehilfen
Neusch Wittwe, alt 72 J. 6 W. Brustkrankheit. —
Den 19. der Nagelschmiedemeister Wagner, alt 42 J.
4 W. Auszehrung. — Des Handarbeiters Rothe S.
todtgeb. — Den 20. eine unehel. F., alt 2 J. 6 W.
Krämpfe. — Den 22. des Zimmergesellen Wente Ehe-
frau, alt 36 Jahr, Streckfluß.

Ulrichsparochie: Den 19. März des Buchhändlers
Schwertschke S., Carl Ferdinand Theodor, alt 5 W.
3 W.

3 W. 6 Z. Schlagfluß. — Den 21. des Gerichtsboten Poble Ehefrau, alt 35 J. 11 W. 1 W. 5 Z. Brustkrankheit.

Morisparchie: Den 16. März des Mühlenbesizers Teuscher S., Carl Friedrich August, alt 5 W. 1 W. Zahnen. — Den 17. des Schuhmachers Kiemer S., Johann Carl, alt 2 J. 6 W. Masern.

Dornkirche: Den 17. März der Gärtner Fleischer, alt 76 J. 11 W. Altersschwäche. — Den 21. der Kaufmann Häntsch, alt 57 J. 7 W. 2 W. 6 Z. Brustkrankheit. — Den 24. des Strumpfwirkers Lange S., Julius Albert, alt 7 J. 1 W. 2 W. 3 Z. Krämpfe.

Herausgegeben von A. H. Niemeyer und H. B. Wagnitz

Bekanntmachungen.

Die in den Beesener und Ammendorfer Stadt-Communal- Holzungen befindliche Grasnutzung soll Magistratswegen unter den im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen,

den 5ten April c., als den Tag Maximus,

Vormittags um 10 Uhr,

öffentlich an den Bestbietenden in der bisherigen Art auf den Zeitraum vom 1sten May c. bis dahin 1829 verpachtet werden, weshalb Bierungslustige am benannten Tage in der Commissionsstube des unterzeichneten Magistrats einzufinden haben.

Halle, den 20. März 1823.

Der Magistrat.

Mellin. Meier. Lehmann.

In der Linckeschen Fischhandlung und Markttag am Rathskeller dicht am Freudenischen Laden sind Karpfen, worunter eine Sorte kleinere, das Pfund für 4 Gr. zu verkaufen.

Bekanntmachung

Die Anfuhrer der Langenbogner Braunkohle auf die hiesige Königl. Saline betreffend.

Bei dem lebhaften Gange der Langenbogner Braunkohlenanfuhrer ist die hiesige Königl. Saline bereits mit ihrem diesjährigen Bedarfe versorgt worden; die unterzeichnete Salinen-Verwaltung sieht sich daher veranlaßt, diese Anfuhrer mit dem Ablaufe dieses Monats zu beschließen und solches den Rekturanten zur Nachricht hierdurch bekannt zu machen. Um jedoch denjenigen Rekturanten, die in hiesiger Stadt nicht mehr als ein oder zwei Pferde unterhalten, und zu deren Beschäftigung keine Ackerbesitzungen haben, noch einigen fernern Verdienst zu gönnen, wollen wir, jedoch bloß diesen nur noch gestatten, die Braunkohlenanfuhrer noch auf einige Zeit bis auf weitere Anordnung und Bekanntmachung gegen das Fuhrlohn von Vier Silbergroschen und Sechs Pfennige für die Tonne fortzusetzen. Halle, den 22. März 1823.

Die Königliche Salinen-Verwaltung.

Wundbindchen.

Bei meinen Versuchen mit Fluglähnen kam mir ein Material unter die Hände, was sich nach dem Urtheile mehrerer Aerzte ganz vorzüglich zum Verbinden der Wunden eignet und auf jede Art wie das englische Pflaster gebraucht werden kann. — Diese Bindchen halten fest und leicht und entstellen gar nicht, da solche ganz durchsichtig sind, und jeden andern Verband bei leichten Wunden darin übertreffen. — Ganz besonders sind solche ein nöthiges Bedürfniß in der Kinderstube, da man augenblicklich jede Verletzung auf das schnellste damit verbinden und das Blut stillen kann. — 12 Bindchen einen Daumen breit und 8 Zoll lang in die Gebrauchsanweisung eingeschlagen kosten 2 Gr. Kloster Koblitz, März 1823.

M. Sachariä.

In Halle bei dem Kaufmann August Nicolai in der Schmeerstraße.

Ihr Etablissement machen hierdurch einem
geehrten Publikum ergebenst bekannt
der Maurermeister R. H. Gansauge,
(Wohnung) Petersberg Nr. 1364.
der Zimmermeister Beeck junior,
(Wohnung) bey Hrn. Trübe am Fürstenthal.
Halle, im März 1823.

Unterzeichnete findet sich bewogen, hierdurch anzugeben,
daß sie in diesen Tagen eine Reise nach Pöplitz auf
das dasige Rittergut antreten, und dort einige Zeit ihrer
Gesundheit wegen verweilen wird; jedoch wird sie ihren
Unterricht in der französischen und englischen Sprache mit
dem 1sten May wieder beginnen, und sich freuen, neue
Zöglinge dann zu erhalten, da sie noch einige Stunden frey
hat. Halle, den 25. März 1823.

Die verwitwete Lectorin Müller,
wohnhaft in der Galtstraße bey Herrn Weinbändler
Holzhausen.

Wer seinen Kindern in kurzer Zeit gegen ein Billi-
ges wünscht lesen lehren zu lassen, der bringe sie zu mir.

Söltner,
Candidat der Theologie und Lehrer am Waisenhause,
wohnhaft auf dem Schülerhofe Nr. 746.

Da ich gesonnen bin, von Osiern an Unterricht in
Verfertigung der Damenkleider wieder zu ertheilen, so er-
suche ich diejenigen, welchen gefällig ist, daran Theil zu
nehmen, sich baldigst bey mir zu melden.

Friederike Böhme,
hinter dem Rathhause Nr. 246.

Eine Sendung Warschauer Steppdecken erhielten so
eben J. Münchenberg und Comp.
in der Steinstraße.

Ein großer eiserner fehlerfreyer Mörser wird baldigst
zu kaufen gesucht von Friedr. Röder an der Post.

Hierzu eine Beilage. Bekanntmachungen.